

## Friedrich Schiller, „Die Räuber“ (III. Akt, 2. Szene): Analyse und Interpretation

In dem im Januar 1782 in Mannheim uraufgeführten Stück „Die Räuber“ von Friedrich Schiller entschließt sich der junge Karl Moor, nachdem sein jüngerer Bruder Franz gegen ihn intrigiert hat, ein freies Leben im Kampf gegen staatliche Willkürherrschaft zu führen. Seine Verlobte Amalia lässt Karl zu Hause zurück. Nach einer Schlacht, in der Karl Moors Freund Roller gefallen ist, ist Moor in depressiver Stimmung, in der er auch sein Räuberdasein beklagt. Doch dann sucht ihn der böhmische Adlige Kosinsky auf, mit dem Wunsch, selbst Räuber zu werden. Hier setzt der vorliegende Textauszug ein.

Karl möchte Kosinsky unbedingt davon abhalten, in die „Tiefe des Abgrunds“ (Z. 25) zu springen, und setzt dazu unterschiedliche Strategien ein. Zunächst setzt Karl Kosinsky als Mann herab, indem er ihn mit einem Mädchen vergleicht („wie ein unbesonnenes Mädchen“, Z. 2f.) und ihn zweimal als „Knabe“ anspricht, d. h. Moor tut so, als wäre Kosinsky Wunsch die Idee eines Jugendlichen. Dann bezweifelt er, dass Kosinsky seinen Wunsch hinreichend durchdacht hat (vgl. „Mord, Knabe, verstehst du das Wort auch?“, Z. 15f.). Schließlich appelliert Karl eindringlich an Kosinsky und schildert ihm drastisch die Bedeutung des Schritts: „Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit“ (Z. 28f.). Und doch gelingt es Kosinsky, das Interesse Moors zu wecken, indem er auf sein besonderes persönliches Unglück verweist. Karl möchte die Geschichte Kosinsky hören. Interessant ist hierbei, dass er in diesem Augenblick die Gesprächsführung an Schweizer abgibt. Als kurz darauf der Name „Amalia“ fällt, steht Moor „schnell auf“,

wie es in der Regieanweisung heißt, was als Ausdruck seines besonderen Interesses gewertet werden kann. Nachdem Kosinsky seine Erzählung beendet hat (er wurde Opfer einer Intrige, am Ende rettet ihn seine Braut Amalia, indem sie Mätresse des Fürsten wird), steht auch Karls Entschluss fest: „Ich muss sie sehen.“ (Z. 101), d. h. Karl will nun nach Hause und zu seiner Amalia zurückzukehren.

Die Parallelen zwischen Kosinsky's Erzählung und Karl Moors Schicksal sind dabei offensichtlich: Beide sind in eine Amalia verliebt, beide werden durch Intrigen (gefälschte Briefe) um ihre Ansprüche gebracht und schließlich wollen beide (bis zu diesem Zeitpunkt) ein Leben als Räuber führen. Allerdings hat Kosinsky's Schicksal auch eine politische Dimension (Herrscher-Willkür bzw. Despoten-Herrschaft, vgl. „das Joch des Despotismus“, Z. 97). Moor jedoch geht nicht auf die gesellschaftskritische Dimension der Aussage Kosinsky's ein, sondern ist ganz auf „sie“ (also Amalia) fokussiert. Bezeichnenderweise möchte Moor auch nicht, dass Kosinsky mit ihnen kommt. Auch wenn er ihn vielleicht nach wie vor schützen möchte, wird dadurch trotzdem klar, dass sich die Motive der beiden unterscheiden.

Die Szene stellt folglich insofern einen Wendepunkt für Karl dar, als er nunmehr das Räuberdasein aufgeben will. Das heißt auch, dass er seine Revolte gegen die bestehenden Gesellschaftsstrukturen (genau das hatte Kosinsky zuletzt noch einmal angesprochen, vgl. das „Joch des Despotismus“, Z. 97) hinter die Liebe zu Amalia stellt. Moor handelt ab jetzt gleichsam privat.